

Text zur Ausstellung

von Dr. Klaus Feldkircher



Moneymaker

Money makes the world go round – das mag sich Marco Spitzar in Anlehnung an Liza Minelli gedacht haben, als ihn die Anfrage erreichte, ob er das Kunstsparbuch der Sparkasse Bregenz für das Jahr 2019 gestalten wolle.

“The expression „money makes the world go round“ means that money is very important, it is the most important or one of the essential things in life, a lot of events could not happen without it, money solves lots of (or all) problems.”

Das klingt, banal gesagt, nach Allheilmittel, nach Wundermittel, das die Welt zu etwas Besserem macht. Doch Marco Spitzar wäre nicht er selbst, wenn er sich dieser Idee nicht mit der ihm eigenen Ironie nähern würde.

Das Material

Da ist zuerst einmal das Material zu erwähnen, dessen er sich in seinen Moneymakern bedient: Verwenden viele seiner Kollegen als Untergründe Leinwand, Holz oder Papier, so nimmt Spitzar – wie könnte es anders sein – historische 10- und 20-Kronenscheine.

„Wenn mich die Sparkasse Bregenz schon mit diesem Auftrag betraut, so soll der liebe Direktor Martin Jäger auch etwas zu tun haben.“ Sprach's und schickte ihn auf die Suche nach den historischen Banknoten. Die Martin Jäger pflichtschuldig auch auftrieb. In einem nächsten Schritt begeht Spitzar das Sakrileg, die Geldscheine zu bemalen. Zu verändern. Sie aus dem ursprünglichen Kontext – als Zahlungsmittel – zu reißen und sie einer neuen Bestimmung zuzuführen. Sie sozusagen zweckzuentfremden. Wie gesagt, es wäre nicht Spitzar, wenn er vor dem schnöden Mammon Halt machte und ihn auf ketzerische Weise zweckentfremdete. Aber der Künstler geht noch weiter: Die Figuren, die er auf die Geldscheine zeichnet, ja beinahe tätowiert, bearbeitet er mit flüssigem Uhu nach. Damit bekommen die einzelnen Kunstwerke etwas Erhabenes, Skulpturales.

UHU Flinke Flasche

An dieser Stelle sei ein kleiner Exkurs gestattet: Marco Spitzar arbeitet schon seit über 30 Jahren mit dem handelsüblichen Vielzweckkleber UHU-flüssig. Vor allem die flinke Flasche taucht

Text zur Ausstellung

Moneymaker

als Motiv in vielen seiner Werkserien auf und wird dort – auch als Form – thematisiert. Eigentlich kann Marco Spitzar als einer der Hauptabnehmer dieses Alltagswerkzeugs bezeichnet werden. Es verwundert, dass UHU ihm noch keine Dankesworte zukommen hat lassen.

Aber Marco Spitzar verwendet diesen Werkstoff nicht allein der Optik und der Effekte wegen. Nein, es geht ihm in der Arbeit mit Klebstoff um die inhaltliche Verklebung von Zeiten und Generationen, von Einstellungen und Haltungen, von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die für ihn untrennbar miteinander verbunden sind. Klebstoff ist für ihn die symbolische DNA, die jeden Einzelnen von uns prägt.

Historische Hintergründe

Eine andere Form der Verbindung der zeitlichen Dimensionen sind die Hintergründe, die er mitunter verwendet. Da finden sich auf braunem Papier aus Kontorbüchern Figuren, die gesichtslos in einem scheinbar leeren Raum schweben. In anderen Werken tummeln sich seine Figuren auf alten, vergilbten Zeitungen, um zu sagen: „Schau her: Mich wirst du nicht los in meiner Unbequemlichkeit.“ Und das ist es, was Spitzars Arbeiten ausmacht: Da ist auf den ersten Blick eine irritierende Ironie zu finden, die die Welt des Betrachters mitunter auf den Kopf stellt. Im wahrsten Sinn des Wortes. Die die Funktion seiner Gegenstände neu definiert, sie in einen anderen Kontext setzt, sie konterkarikiert, um den Blick des Betrachters in eine neue Richtung zu lenken. Denn alles, was uns irritiert, lässt uns nachdenken. Spitzar arbeitet außerhalb der Komfortzone. Bei ihm ist es nicht ein einfaches „Gefallen“ oder eben „Nichtgefallen“. Er provoziert, irritiert, regt mitunter auf. Seine Kunst lässt also keinen kalt.

Moneymaker

Und das macht er auch mit seinen Moneymakern: In einer ersten Serie fertigte der Künstler 60 Exemplare für das Kunstsparebuch 2019 der Sparkasse Bregenz an. Sie sind eben die logische Fortsetzung der Uhuzeichnungen auf historischen Papieren. Die Banknoten spielen – wie erwähnt – auf die Uhu-Zeichnungen aus der Serie „Braunes Buch – eine Frage der Größe“ an. Ging es in

Text zur Ausstellung

Moneymaker

dieser Serie schon um die Qualität und die Beschaffenheit alten Papiers, so ist jetzt die Verschmelzung des Hintergrunds mit der klebrigen Verdichtung des Uhu-Buntstift-Gemisches noch intensiver spür- und erlebbar. Die Geldscheine erhöhen die Doppeldeutigkeit und reizen die Bedeutung des Hintergrundes aus.

Dabei treten die Figuren wie Tattoos, die unter der Haut liegen, mehr und mehr in den Vordergrund. Die Muster verbinden sich in den Gesichtern zu Hauträtself, denen scheinbar ein formgebender Tropfen Bernstein, ein Bote der Vergangenheit – aus Klebstoff – hinzugefügt wurde. Das Ergebnis: Die „Moneymaker“ wirken beinahe skulptural.

Der Bildhauer Marco Spitzar

Sie führen damit zu den Wurzeln des Bildhauers Marco Spitzar, der in Wien an der Akademie der Künste seine Ausbildung in der Meisterklasse des renommierten Künstlers Bruno Gironcoli genießen durfte.

Marco Spitzar ein Bildhauer? Das mag irritieren, so auch seinen Lehrer Bruno Gironcoli: Er war es gewohnt, dass seine Studenten in ihrer bildhauerischen Arbeit mitunter mit Staub, Dreck und Schweiß überzogen waren. Nicht so Marco Spitzar, der seine Arbeit immer eher kleinteilig sah. Mühten sich andere mit Stein, Gips und Bronze ab, so zog es Spitzar immer zu graphischen Experimenten, die am Ende des Tages aber eben auch immer in etwas Skulpturales, Figürliches mündeten. Das blieb Meister Gironcoli natürlich nicht verborgen, und so fragte er Marco Spitzar eines Tages unverblümt: „Herr Spitzar, warum machen Sie sich die Hände nicht dreckig?“ Ganz einfach, weil er seinen eigenen Weg ging.

Und so verwundert es nicht weiter, dass Marco Spitzar in seiner Zeit im Ländle weniger als Künstler, sondern vielmehr als Kommunikationsfachmann in Erscheinung trat. Was aber die wenigsten wissen: Auch in den ausstellungsfreien Jahren hat Spitzar akribisch an seinem Gesamtkunstwerk gearbeitet. Und deshalb ist sein Oeuvre so umfangreich, wie es eben ist.

Text zur Ausstellung

Die Kunst ein Kunstwerk zu schaffen

Wie erwähnt verlässt er also immer wieder die Komfortzone der Normalität, taucht ein in die Welt seiner Ideen, um bei deren Präsentation ab und an feststellen zu müssen: Da draußen werde ich nicht verstanden. Logisch, denken wir – Marco ist schon wieder drei Schritte voraus. Bis wir ihn einholen, vergeht ein bisschen Zeit. Manchmal wertvolle Zeit, die dem Erfolg dann fehlt. Aber es mag ein kleiner Trost sein: Wenn alle Ideen erfolgreich wären, wäre der Erfolg wohl nicht mehr so süß. Es ist das Abtauchen in die Unterwelt, das zwischenzeitliche Scheitern, das ihn so wertvoll werden lässt.

Doch Marco Spitzar ist nicht nur ein begnadeter Darsteller, er arbeitet akribisch an der Umsetzung seiner künstlerischen Ideen: Er wehrt sich wider das Vergessen mit seinen Serien über Männer im Anzug oder mit seinen Deckmänteln, die er metaphorisch zum Sinnbild dieser Verdrängung, nicht nur unseres kollektiven Bewusstseins, sondern unserer ureigensten Ängste macht. Er betätigt sich als Quasi-Bildhauer, wenn er mit dem Werkstoff UHU für ganz besondere Effekte sorgt. Er bildet in einer weiteren Periode Beine ab, die – nur in Ausschnitten – mehr verbergen als zeigen. Doch um diese neuen Perspektiven fortzuführen, versieht er seine Darstellungen mit Dingen des Alltags, setzt sich über konventionelle Kontexte hinweg und definiert seinen eigenen Kosmos. Daher der langen Rede kurzer Sinn: Lassen Sie sich auf die Ideen des Künstlers ein und genießen Sie das Anderssein: Money makes the world go round. Und manchmal dreht sich diese Welt eben auch in die andere Richtung.

Klaus Feldkircher